

Liebe Leserinnen und Leser,



die Corona-Krise führt uns vor Augen, wie klein die Welt geworden ist und wie sehr die Menschen weltweit voneinander abhängig sind. Unser Wirtschaftssystem ist verletzlich wie nie zuvor und die umfassenden Folgen, welche die Pandemie für uns alle noch haben wird, können wir heute kaum absehen. Welchen Herausforderungen die Energie- und Wasserversorger derzeit gegenüberstehen, davon ist in der Öffentlichkeit kaum die Rede. Ich sehe dies als Auszeichnung für unsere Arbeit. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Versorger vor

Ort. Trotzdem sind und waren die Anstrengungen, die Versorgungssicherheit zu erhalten, für uns alle riesig: Verzicht auf Dienstreisen und Meetings, veränderte Schichtpläne, Zugangsbeschränkungen für sensible Bereiche, digitale Kundenbetreuung und sogar Kurzarbeit. Veränderungen bringen auch immer Unsicherheiten mit sich. Wir haben daher in dieser Ausgabe die Unternehmen in den Mittelpunkt gestellt und Geschäftsführer gefragt, welche Erfahrungen sie in der Krise gemacht haben. Die Antworten, die sie uns gegeben haben, sind von großer Tatkraft und Zuversicht mit Blick auf die Zukunft geprägt. Von Digitalisierungsschub, einem Wandel in den

Unternehmenskulturen bis hin zum Hinterfragen alter Gewohnheiten sind sie überzeugt davon, dass wir alle von der Krise auch profitieren können.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Durchhaltevermögen und vor allem: Bleiben Sie gesund.

Ihr

**Klaus Saiger,**  
Präsident des VfEW

## Über Nacht im Krisenmodus

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie  
auf die Energie- und Wasserwirtschaft  
in Baden-Württemberg



# »Die Versorgung ist derzeit vollumfänglich sichergestellt«

Die Versorgung der Menschen in Baden-Württemberg mit Strom, Wasser und Gas war in der Corona-Krise jederzeit zuverlässig. Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit, haben die Unternehmen jedoch große Anstrengungen für die Versorgungssicherheit auf sich genommen. Wir haben Führungskräfte aus Mitgliedsunternehmen zu ihren Erfahrungen aus der Krise und ihrer Zukunftsperspektive gefragt. Auch wenn die Unternehmen unterschiedlich sind, so sind doch die Herausforderungen, vor denen sie standen und noch stehen, sehr ähnlich. Die Befragten sind Katrin Flinspach, Geschäftsführerin terranets bw GmbH, Verena Amann, Personalverstand der MVV Energie AG, Jörg Reichert, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Energiedienst Holding AG, Christian Schneider, Vorsitzender der Geschäftsführung, und Johannes Rager, Geschäftsführer, beide Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim GmbH.

**Wann wurde Ihnen zu Beginn der Corona-Pandemie persönlich klar, dass eine nie dagewesene Situation auf uns zukommt?**

**Katrin Flinspach (terranets bw):** »Mitte Februar, als die Berichterstattung in den Medien deutlich zunahm und von ersten Reisebeschränkungen berichtet wurde, tauschte ich mich mit einer Ärztin im Bekanntenkreis aus. Danach wurde mir klar, dass wir uns vorbereiten müssen. In der folgenden Woche richteten wir eine Task Force ein mit dem Auftrag, die Entwicklung zu beobachten und geeignete Vorkehrungen zu treffen.«

**Verena Amman (MVV):** »Natürlich habe ich seit den ersten Corona-Meldungen im chinesischen Wuhan die Berichterstattung in den Medien verfolgt. Spätestens mit den ersten Fällen im Februar in Europa und in Deutschland kam das Thema dann auch bei uns direkt auf den Schirm. Einerseits ging es ab dann darum, die ersten notwendigen Maßnahmen im Unternehmen zum Schutz der Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzuleiten. Aber gleichzeitig fragt man sich auch, welche Auswirkungen die fortschreitenden Entwicklungen auf die eigene persönliche Umgebung haben.«

**Jörg Reichert (Energiedienst):** »Corona beschäftigt mich bewusst seit dem Ausbruch und insbesondere der zügigen Verbreitung in China

»Bereits im Februar war klar, dass wir als systemkritische Infrastruktur uns besonders für die Pandemie rüsten müssen.«

Jörg Reichert, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Energiedienst Holding AG



Foto: Den Rozhovsky,  
www.shutterstock.com  
und Energiedienst

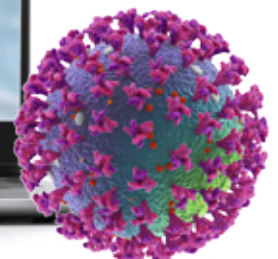




Foto: Den Rozhnovsky,  
www.shutterstock.com  
und terranets bw

»In einem Pandemieplan haben wir Schlüsselbereiche identifiziert und für verschiedene Eskalationsstufen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes definiert.«

Katrin Flinspach, Geschäftsführerin terranets bw GmbH

Anfang des Jahres. Zu Beginn hatte ich die Hoffnung, dass der Virus sich vor Ort eindämmen lässt und ähnlich wie bei anderen Erregern in den Jahren zuvor nicht auf Deutschland und die Schweiz überspringt. Dass diese Hoffnung unbegründet war, hat sich schnell gezeigt. Bereits im Februar war klar, dass wir als systemkritische Infrastruktur uns besonders für die Pandemie rüsten müssen. Noch heute würde ich für mich allerdings behaupten, dass ich das ganze Ausmaß der Pandemie und insbesondere die mittel- und langfristigen Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft nicht wirklich abschätzen kann. Das ist ein Lernprozess, der noch längst nicht abgeschlossen ist.«

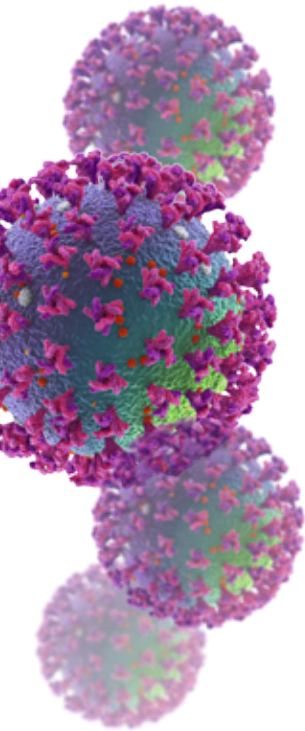
**Christian Schneider (SWLB):** »Wir haben schon im Februar aufmerksam das Geschehen rund um die Epidemie-Entwicklung und deren Auswirkungen in den südlichen Nachbarländern Italien und Österreich beobachtet und nach Rücksprache mit der zuständigen Behörde im Landratsamt unseren Krisenstab bereits Ende Februar aktiviert. Zudem war uns sehr wichtig, die Bundes- und auch Landesregierung darin zu unterstützen, die Infektionstraten zu verlangsamen. In der Folge haben wir bis zur Schließung unserer Freizeiteinrichtungen und den beiden Kundencentern Mitte März rund 40 Maßnahmen eingeleitet. Wir als systemrelevante Infrastruktur konnten so gewährleisten, so dass auch im Ernstfall die Versorgung für die Städte und Bürger in unserem Versorgungsgebiet sicher ist.«

**Welche Maßnahmen hat Ihr Unternehmen zuerst ergriffen?**

**Katrin Flinspach (terranets bw):** »Ende Februar haben wir weitreichende Maßnahmen für den Schutz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zur Aufrechterhaltung betriebsnotwendiger Funktionen eingeleitet. Dazu gehörte neben der Sensibilisierung für Hygiene- und Abstands-

regelungen und dem Schließen unserer Kantine am Standort Stuttgart auch die Empfehlung, Besprechungen telefonisch abzuhalten, Dienstreisen zu vermeiden und das mobile Arbeiten auszuweiten. Mit dem Ende der Faschingsferien in Baden-Württemberg haben wir für alle Rückkehrer aus Skigebieten angeordnet, dass diese 14 Tage ohne physischen Kontakt zu ihren Kolleginnen und Kollegen arbeiten. In einem Pandemieplan haben wir Schlüsselbereiche identifiziert und für verschiedene Eskalationsstufen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes definiert. So gelten z. B. für unsere Leitwarte strenge Zugangsbeschränkungen. Die Mitarbeiter sind in feste Teams eingeteilt und die Schichtübergabe erfolgt weitgehend kontaktlos. Auch in anderen Schlüsselbereichen wie den Entstörungs- und Bereitschaftsdiensten für den Netzbetrieb und die IT haben wir die Mitarbeiter in feste Arbeitsgruppen eingeteilt. Für das Arbeiten an technischen Anlagen und auf Baustellen regelt eine Verfahrensanweisung Maßnahmen zur Minimierung der Ansteckungsgefahr. Im Moment verhandeln wir mit dem Betriebsrat eine Betriebsvereinbarung für den Pandemiefall, um all die Einschränkungen auf sichere Füße zu stellen.«

**Verena Amman (MVV):** »Gesundheitsschutz hatte und hat für uns bei MVV oberste Priorität – für unser Mitarbeiter, für unsere Kunden, für unsere Partner. Gleichzeitig geht es um eine sichere und zuverlässige Energie- und Wasserversorgung aus Industrie, Gewerbe und Privathaushalten, die unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft am



Laufen halten. Vor diesem Hintergrund unserer infrastrukturellen Verantwortung haben wir bereits Mitte Februar einen alle Unternehmenseinheiten übergreifenden Koordinierungskreis eingesetzt, der sämtliche Maßnahmen bündelt und entscheidet. In enger Abstimmung mit den zuständigen Gesundheitsbehörden stellen wir den Betrieb auch in Krisenzeiten sicher. Wir haben dafür vielfach erprobte und bewährte Krisenpläne, die natürlich permanent an die Situationen angepasst werden müssen.«

**Jörg Reichert (Energiedienst):** »Wir haben sehr zügig eine bereichsübergreifende Arbeitsgruppe einberufen, die sich täglich mit der Lageentwicklung befasst hat, und entsprechend Pläne und Maßnahmen erarbeitete und angepasst hat. Unser Weg in der Pandemie ist ein besonnener und pragmatischer, der sich an den Empfehlungen orientiert. Am Anfang stand vor allem die Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an erster Stelle. Wir haben viel Wert auf die Kommunikation der persönlichen Hygienemaßnahmen (Hände waschen, in die Armbeuge niesen, Abstand halten etc.) gelegt. Unser Ziel war, uns zügig so zu organisieren und Strukturen zu schaffen, die es uns ermöglichen, auch unter schwierigen Bedingungen, unser gesellschaftliche Aufgabe, die Menschen mit Strom, Wärme, Wasser und Gas zu versorgen zu gewährleisten. Die Energiedienst-Gruppe ist eine deutsch-schweizerische Unternehmung. Wir mussten und müssen dabei die unterschiedlichen Regelungen in beiden Ländern im Auge haben. Und Grenzschießung zwischen Deutschland und der Schweiz hat uns beispielsweise noch einmal vor besondere Herausforderungen gestellt. Zum einen arbeiten bei uns viele Grenzgänger, die den täglichen Arbeitsweg über die Grenzen machen müssen, und zum anderen geht die Landesgrenze direkt durch unsere Kraftwerke. Auch das mussten wir mit den Behörden beidseits des Rheins ersten einmal regeln, denn die Situation ist ja für alle neu.«

**Johannes Rager (SWLB):** »Seit Ende Februar tagt unser Krisenstab täglich, um, entsprechend den aktuellen Veränderungen, weitere, auch vorbeugende Handlungsmaßnahmen auszuarbeiten. So haben wir sofort eine Urlaubssperre (insbesondere im Falle von Auslandsreisen) für Mitarbeiter relevanter Bereiche, wie

z. B. Krisenstab, Geschäftsführung, Mitarbeiter der Leitwarten und der für den Betrieb kritischer Infrastrukturen notwendigen Techniker, ausgerufen. Einhergehend die Maßnahmen, Bereiche und Mitarbeiter durch Implementieren so genannter »chinese walls« zu separieren. Mitarbeiter, die aus dem Urlaub zurückkehrten, wurden vorsorglich in Quarantäne geschickt. Wir haben strikt darauf geachtet, dass verbindliche Kommunikationswege, insbesondere im Falle von Erkrankungen oder Verdachtsfällen von Mitarbeitern, etabliert und eingehalten wurden. So mussten Mitarbeiter auch mit nur leichten Erkältungserscheinungen zuhause bleiben. Rückkehrer, speziell aus Risikogebieten, wurden über das Vorgehen (z. B. Mobiles Arbeiten, zuhause bleiben) informiert, noch bevor sie zur Arbeitsstelle kommen konnten. Ein Extranet versorgt alle Mitarbeiter, auch die der Bäder und Parkierung, mit den notwendigen Informationen. Tägliches Sensibilisieren in punkto Verhalten- und Hygieneregeln hat dazu geführt, dass wir bis dato (Mitte April) lediglich eine COVID19-Infektion vermeiden müssen. Weil die betroffene Person sehr umsichtig reagiert hat und daheim geblieben ist, ist unser Betriebsablauf weiterhin reibungslos abgewickelt worden. Für unsere Kunden sind wir weiterhin erreichbar – jedoch nicht persönlich, sondern per Telefon und Mailaustausch. Videochats werden gemeinsam mit den Kunden, sofern diese es wünschen, eingerichtet. Video- und Telefonkonferenzen, Videobotschaften an die Mitarbeiter, mobiles Arbeiten für rund 60 Mitarbeiter gehören für uns alle nach nur geringer Einarbeitungszeit zum selbstverständlichen Doing. Aktuell haben wir über das Extranet eine Mitarbeiterumfrage eingestellt, die uns Aufschluss über die derzeitigen Arbeitsbedingungen und Befindlichkeiten unserer Belegschaft spiegelt – die Teilnahme ist sehr gut.«

**Wie hat sich Ihr Arbeitsalltag verändert**

**Katrin Flinspach (terraneis bw):** »So wie der große Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeite auch ich seit mehreren Wochen fast ausschließlich mobil und bin nur noch sehr selten im Büro. Mein Tag beginnt mit der Lagebesprechung der Task Force um 8 Uhr als Webkonferenz. Das gibt dem Tag Struktur und verschafft mir einen schnellen Überblick über die aktuelle Lage. Mein Arbeitsalltag besteht auch sonst aus vielen Web- und Telefonkonferenzen. Auf Dienstreise war ich seit Wochen nicht mehr, was für mich wirklich ungewohnt ist. Stattdessen telefoniere ich viel und habe WebKos. Persönliche Gespräche mit Geschäftspartnern und der Führungsmannschaft bleiben wichtig. Bei den Mitarbeitern muss man genau hinhören und nachfragen, wie sie mit der Situation zurechtkommen. In Zeiten, die von großer Unsicherheit geprägt sind, ist der Austausch



besonders wichtig. Der Wechsel in den Remote-Modus ist bei uns gut gelungen. Da wir schon vorher die Möglichkeit zum mobilen Arbeiten hatten, war die technische Ausstattung weitgehend vorhanden. Die Teams haben gute Lösungen gefunden, um ihren Arbeitsalltag in der neuen Situation effizient zu organisieren. Es hat sich herausgestellt, dass beim Führen auf Distanz häufigere kurze Abstimmungen sinnvoll sind. Um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Veränderung ihres Arbeitsalltags bestmöglich zu unterstützen, bieten wir z.B. E-Learning-Kurse zum Führen

**Jörg Reichert (Energiedienst):** »Das gesamte Unternehmen hat sich seit Beginn der Pandemie neu organisiert. Begonnen haben wir mit der Sensibilisierung für das Thema. Aber auch sehr früh haben wir die Mitarbeiter in allen Bereichen, in denen es möglich ist, ins Homeoffice geschickt. Aber nicht alle Mitarbeiter können im Homeoffice arbeiten. Vor Ort halten sie sich an die Abstandsregeln. Das heißt aber, Besprechungen, Workshops und Sitzungen finden seitdem vor allem virtuell über Videokonferenzsysteme statt. Daran muss man sich erst gewöhnen. Mein



Foto: Den Rozhnevsky,  
www.shutterstock.com  
und SWLB

»Pandemie-bedingt bewegen wir uns jetzt deutlich mehr in Terminen, die über Telkos und Vikos stattfinden. Wir sind also mitten in der Digitalisierung.«

Christian Schneider, Vorsitzender der Geschäftsführung, Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim GmbH.

von Teams auf Distanz an. Im Netz und auf den technischen Anlagen führen wir alle Maßnahmen wie geplant durch. Der Schutz vor Ansteckung hat allerdings Einfluss auf die Organisation der Arbeitsabläufe. Die aktuelle Situation rückt die besondere Verantwortung, die wir als Betreiber kritischer Infrastruktur haben, sehr stark in unser Bewusstsein.«

**Verena Amman (MVV):** »Im Vordergrund steht die Minimierung der direkten persönlichen Kontakte. Deshalb haben wir interne und externe Veranstaltungen abgesagt, es gibt kaum noch Präsenzmeetings, Dienstreisen sind nahezu auf Null zurückfahren. Wir haben für jeden Bereich und für jede Funktion konkrete Lösungen umgesetzt zur Einhaltung der Sicherheits- und Hygienevorschriften. Das reicht vom Home-Office über Abstandsregelungen im Büro und angepassten Schichtplänen in Leitwarten und Anlagen bis zum Start aus der Fläche bei den Netzgesellschaften, bei dem Mitarbeiter direkt von zu Hause zu Bau-, Wartungs- oder Instandhaltungsarbeiten gehen. Mitte März haben wir deshalb auch die persönliche Kundenberatung in unserem Kundenzentrum MVV E.forum in Mannheim bis auf Weiteres eingestellt und komplett auf eine digitale Kundenbetreuung umgestellt. Gleichzeitig verzichten wir aktuell auf neue Sperrungen bei Strom, Gas, Wasser und Fernwärme und haben auch die Ablesung bei den Kunden vorerst abgesetzt.«

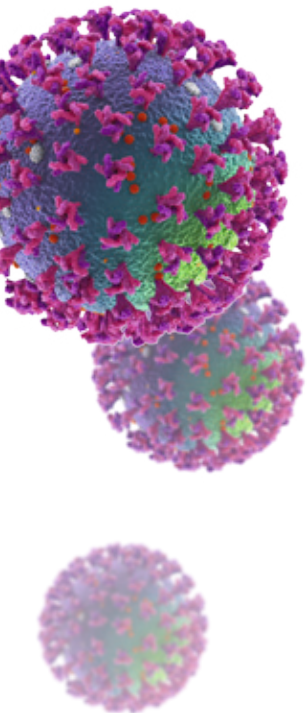
Geschäftsleitungskollege Michel Schwery und ich haben uns zum Beispiel seit Anfang März nur noch auf dem Bildschirm gesehen. Denn natürlich gilt auch für uns Homeoffice, so oft wie möglich. Und wir wollten uns keinesfalls gegenseitig anstecken. Den Führungskräften kommt in so einer Situation eine besondere Bedeutung zu, denn sie müssen ihre Mitarbeitenden bei Laune halten, auch wenn ihnen zuhause die Decke auf den Kopf zu fallen scheint. Die Geschäftsleitung selbst ist nah am Thema und berät sich wöchentlich derzeit zweimal – anfangs öfter – im Ereignisstab, um schnell zu entscheiden. Der Umgang mit der Pandemie bestimmt also sehr stark auch unseren Alltag als Geschäftsleitung. Übrigens haben wir auch unsere Generalversammlung (also das Schweizer Pendant zur Hauptversammlung) in diesem Jahr nur virtuell gemacht. Es waren aus den Stimmrechtsvertretern keine Aktionäre direkt vor Ort und selbst die Beteiligten waren an unterschiedlichen Orten und nur über das Videokonferenzsystem verbunden.«



Foto: WDrinet Creation,  
www.shutterstock.com  
und SWLB

»Als Netzbetreiberin sind wir uns dem gestellten Versorgungsauftrag sehr bewusst. Die Versorgungssicherheit hat für uns immer oberste Priorität.«

Johannes Rager, Geschäftsführer, Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim GmbH.



**Christian Schneider (SWLB):** »Wir haben auch schon in der Vergangenheit die große Spielwiese Digitalisierung genutzt. Pandemiebedingt bewegen wir uns jetzt deutlich mehr in Terminen, die über Telkos und Vikos stattfinden. Wir sind also mitten in der Digitalisierung. Da kommt uns unser schnelles Glasfasernetz zugute und natürlich auch unsere unglaublich flexible und kreative Stabstelle BusinessIT, die trotz der verordneten Distanz Wege findet, mit den Städten, Geschäftspartnern, unseren Kunden und auch den Mitarbeitern im ständigen Dialog zu bleiben.«

Was würden Sie einem Kunden sagen, der fragt, ob die Versorgung gesichert ist?

**Katrin Flinspach (terranets bw):** »Die Versorgung ist derzeit vollumfänglich sichergestellt. Mit einem umfassenden Krisen- und Notfallmanagement sind wir auch gut aufgestellt, wenn sich die Lage verschärfen sollte. Wir haben einen Pandemieplan erarbeitet, der auch bei einer weiteren Eskalation der Situation sicherstellt, dass wir den Betrieb aufrechterhalten können. So könnten wir beispielsweise durch die Bildung fester Gruppen eine Redundanz in den Schlüsselbereichen auch dann sicherstellen, wenn Gruppen von Mitarbeitern vorübergehend erkranken. Aktuell sind wir stark besetzt und arbeiten intensiv an unseren Netzausbaumaßnahmen.«

**Verena Amman (MVV):** »Wir wissen, worauf es ankommt. Als Energieunternehmen kennen wir auch in Krisenzeiten unsere Verantwortung gegenüber unseren Kunden und waren im Grundsatz bereits vor Corona mit unseren Notfall- und Krisenplänen darauf eingestellt. Das Besondere an Corona ist ja eine Situation, die wir nicht mit Werkzeug oder Instandhaltung beheben können. Hier stellen besonders unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tagtäglich unter Beweis, dass sich die Menschen in den Kommunen, dass sich die Kommunen als politische Entscheidungsträger auf uns verlassen können. Und das gelingt wirklich gut. Unsere Mitarbeiter leisten unter diesen außergewöhnlichen Bedingungen mit individuellem Engagement hervorragende Arbeit – wofür ich ihnen auch an dieser Stelle sehr herzlich danke.«

**Jörg Reichert (Energiedienst):** »Ganz klar: Die Versorgungssicherheit ist gewährleistet. Strom steht bei uns ausreichend zur Verfügung. Unsere Wasserkraftwerke laufen vollautomatisch und das Personal für Pflege und Wartung ist so eingeteilt, dass der Betrieb auch unter erschwerten Bedingungen sichergestellt ist. Der Netzbetrieb unserer Tochter ED Netze GmbH ist ebenfalls entsprechend organisiert. Zum Beispiel ist die Verbundleitstelle als spezielle Sicherheitszone ausgewiesen und die Monteure vor Ort halten sich an Verhaltensregeln und Schutzmaßnahmen, die ihre Gesundheit und die der Kunden erhalten sollen. Zudem sind die Materiallager ausreichend bevorratet, um Störungen in den Netzen zu beheben. Und so schätze ich das auch außerhalb unseres eigenen Netzgebiets ein. An Strom ist grundsätzlich kein Mangel, was ja auch die Preise an den Strombörsen zeigen und die anderen Netzbetreiber haben sich in puncto Krisenmanagement auch gut vorbereitet.«

**Johannes Rager (SWLB):** »Unsere Netze sind sicher! Auch, weil wir für einen möglichen Krisenfall gut vorbereitet sind, um unseren Kunden zu jeder Zeit zuverlässig die Versorgung mit Energie und Wasser zu gewährleisten. Als Netzbetreiberin sind wir uns dem gestellten Versorgungsauftrag sehr bewusst. Die Versorgungssicherheit hat für uns immer oberste Priorität.«

Wenn Sie im Herbst auf die jetzige Krise zurückblicken, was wird sich in Ihrem Unternehmen verändert haben?

**Katrin Flinspach (terranets bw):** »Ich hoffe, dass wir im Herbst weitgehend zur Normalität zurückgekehrt sein werden. Ich erlebe in den vergangenen Wochen einen »Digitalisierungsschub«. Viele Gewohnheiten werden wir nach der Krise kritisch hinterfragen: Braucht es all die Dienstreisen, sollten wir die Homeoffice-Lösung ausweiten und brauchen wir all die Papierunterlagen und Originalunterschriften. Aber auch im Privaten wer-

den wir unser Verhalten überdenken. Meine Hoffnung ist, dass uns die Krise in Sachen Klima- und Umweltschutz einen Schritt voranbringt.«

**Verena Amman (MVV):** »Wir haben alle keine Glaskugel. Und solange es keinen wirkungsvollen Impfstoff gegen das Coronavirus gibt, wird es die Rückkehr zum ›Normalbetrieb‹, der den Zustand vor 2020 meint, wohl nicht geben. Es wird einen neuen Normalbetrieb geben, der sich schrittweise ergibt und in den wir jetzt täglich hineinwachsen. Ich bin überzeugt davon, dass die Corona-Krise einen kräftigen Digitalisierungsschub in der Wirtschaft ausgelöst hat und auch weiter auslösen wird, auch in unserem Unternehmen. ›Elektronische‹ Unterstützung ist in den technischen Anlagen, bei den Prozessen und Abläufen, in den Vertrieben, in den kaufmännischen Bereichen seit langem gang und gäbe. Das Tempo, in dem diese Tools und Hilfsmittel zur Zusammenarbeit eingesetzt werden und sich weiterentwickeln, nimmt jetzt dramatisch zu. Die Vernetzung und damit auch die Systemkomplexität steigen. Ob wir uns damit individuell wohl fühlen, ist dabei in den Hintergrund gerückt: Wir sind darauf angewiesen. Dass das besser funktioniert, als man vielleicht erwartet oder befürchtet hat, zeigt ja die derzeitige Situation. Denn trotz der hohen Home-Office-Quoten funktionieren die Unternehmen, weil es Möglichkeiten wie Online-Konferenzen gibt. Von diesen Erfahrungen werden wir auch nach Corona profitieren. Es gibt nicht mehr das Zurück in die Zeit vor Corona. Insofern hat diese Krise auch eine gute Seite. Wir nutzen die Chance, unsere elektronisch basierte Zusammenarbeit weiter auszubauen und von diesen Erfahrungen für die Zukunft zu lernen. Gleichzeitig werden wir den persönlichen Austausch noch mehr schätzen, aber auch bewusster einsetzen für die Sachverhalte, für die er bislang von immenser Bedeutung ist: Kreativprozesse im Unternehmen und das explizite (Er-)Leben von Unternehmenskultur.«

**Jörg Reichert (Energiedienst):** »Vorausgesetzt, die Pandemie ist dann schon vorbei, wird es sowohl positive als auch negative Veränderungen geben. Wir werden sicherlich virtueller geworden sein. Mobiles Arbeiten mit Videokonferenzen wird selbstverständlich geworden sein. Wir werden weniger zwischen den Standorten reisen und öfter von zuhause arbeiten. Aber mit einigen gerade kulturellen Themen, die wir in diesem Jahr schaffen wollten, werden wir nicht so voran gekommen sein, wie wir uns das gewünscht haben. Denn gerade solche Themen brauchen die persönliche Nähe, die es gerade nicht gibt. Und in den Büchern werden wir die Pandemie ganz sicher auch spüren.«

**Christian Schneider (SWLB):** »Wir arbeiten schon seit Beginn der Coronavirus-Krise an Strategien, mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie umzugehen, um nach einer Lockerung der Ausgangsbeschränkungen und dem langsamen Anlaufen der Wirtschaft entsprechend gegenlenken zu können. Auch hier schreiben wir Digitalisierung ganz groß. Denn die digitale ›Nähe‹, die seit ein paar Wochen Unternehmen, Institutionen und auch Menschen daheim bewegt, zeigt, wie wichtig zukünftig digitale Service-Plattformen sein werden. Wir möchten die SWLB den digital-affinen Unternehmen und Menschen, auch denen, die sich im Hauruck-Verfahren digitale Prozesse aneignen durften und diese zu schätzen gelernt haben, als digitale Infrastrukturdrehscheibe präsentieren. Daran arbeiten wir im Hintergrund mit Hochdruck.« //

Foto: AppleEyesStudio,  
www.shutterstock.com  
und MVV



»Die Vernetzung und damit auch die Systemkomplexität steigen. Ob wir uns damit individuell wohl fühlen, ist dabei in den Hintergrund gerückt: Wir sind darauf angewiesen.«

Verena Amann, Personalverstand der MVV Energie AG

# Corona und der Strompreis

Die Corona-Krise macht sich in allen Wirtschaftsbereichen bemerkbar. Auch an den Strombörsen sind die Preise im März gefallen. Zwar stabilisierten sich die Preise seitdem auf niedrigem Niveau und stiegen zuletzt sogar wieder leicht an. Dennoch fordern Verbraucherschützer, den Strompreis für Endkunden zu senken. Was sie jedoch übersehen: Kurzfristige Preisschwankungen an den Strombörsen haben zunächst keine Auswirkungen auf die Endkundenpreise. Das hat vor allem drei Gründe:

1. Um das Risiko stark schwankender Börsenstrompreise zu minimieren, beschaffen die meisten Energieversorger den benötigten Strom in Teilmengen und Schritt für Schritt zu verschiedenen Zeitpunkten. Diese Strategie glättet die Entwicklungen an den Energiebörsen. Starke Veränderungen bei den Börsenpreisen wie zurzeit durch die Corona-Krise wirken sich dadurch nicht unmittelbar und nicht 1:1 auf den Strompreis für Endkunden aus. Umgekehrt heißt das auch: Wenn die Preise an den Strombörsen
2. kurzfristig stark steigen, führt das nicht zu sofortigen Strompreiserhöhungen.
2. Energieversorger kaufen den Strom meist Monate oder sogar ein bis zwei Jahre im Voraus – zu den zu diesem Zeitpunkt geltenden Preisen. Am für den Strompreis relevanten Terminmarkt, auf dem die Versorger den Großteil ihres Stroms kaufen, sind die Preise im vergangenen Jahr um neun Prozent gestiegen.
3. Die Beschaffungskosten für Strom machen nur gut ein Viertel des Strompreises aus. 52 Prozent des Strompreises hingegen sind staatlich verursacht. Seit 2010 ist die Belastung für Stromkunden durch Steuern, Abgaben und Umlagen um rund 70 Prozent gestiegen. Die Energiewirtschaft fordert seit langem, den staatlichen Anteil am Strompreis zu senken. So könnte die Stromsteuer massiv gesenkt werden und die Ausgleichregelung zur Entlastung der im internationalen Wettbewerb stehenden Industrie von Teilen der EEG-Umlage steuerfinanziert werden. Das würde Unternehmen und Verbraucher angesichts der Corona-Krise deutlich entlasten. //

## Blick aus dem Homeoffice



Vor Corona galt Homeoffice als willkommene Abwechslung. Keine Staus auf dem Arbeitsweg, kein Großraumbüro, kein Kantine. Seit der Corona-Krise müssen wir uns an einen neuen Alltag und neue Strukturen gewöhnen. Wer kann, arbeitet von daheim, um das Ansteckungsrisiko zu verringern. Doch es gibt neue Herausforderungen: Zum Büro daheim kommen für viele auch Home-schooling und Kinderbetreuung zu Hause dazu. Arbeit und Privates rücken näher zusammen. Wir lernen, unseren Alltag und die Zusammenarbeit im Team digital zu organisieren. Es wird vieles möglich, was vorher nicht denkbar war. Wir verschieben unsere persönlichen Grenzen und entdecken auch Positives. Trotzdem fehlen die persönlichen Kontakte bei Meetings und auf Veranstaltungen. Das Mittagessen mit den Kollegen – auch in der Kantine. Homeoffice wird nach der Krise einen höheren Stellenwert haben, aber die persönlichen Begegnungen hoffentlich auch.